

„Ein Helfer, dem geholfen wurde“ – Gottesdienst am 1. Adventssonntag, 29. November 2020, 10.15 in Freinsheim

EG 17 Tochter Zion, freue dich!

Predigt „Ein Helfer, dem geholfen wurde“ über Sacharja 9,9-10

Er war so berühmt, dass sogar der Name seines Pferdes in die Geschichte eingegangen ist: *Bucephalos* hieß das Pferd, auf dessen Rücken der mächtigste Mann seiner Zeit saß: Alexander der Große, der die Welt im Sturm eroberte! Von Griechenland bis zum Hindukusch – und wäre es nach ihm gegangen, auch noch weiter bis nach Indien. Volk um Volk besiegte er, Nation um Nation unterwarf er mit seiner berittenen Armee. Mit Pferden lassen sich Kriege gewinnen.

Genau zur Zeit von Alexanders Siegeszügen auf dem Rücken des Pferdes wirkte in Israel der Prophet Sacharja. Vielleicht spürte er die um sich greifende Angst vor der fremden Macht. Vielleicht war es seine Aufgabe, zu trösten und zu ermutigen. Er hält den Namen Gottes gegen die Mächte der Welt. Gott wird der sein, der unterwirft und siegt. Ein kriegsbereiter Gott, wie es scheint. Bereit, sein Volk gegen alle Mächte der Welt zu verteidigen, bereit, mit den gleichen Waffen zurückzuschlagen. Doch das würde bedeuten, dass Kampf und Krieg weiter und immer weiter gingen. Kann denn Krieg zum Frieden führen? Die Frage stellt sich bis heute. Was ist das für ein Frieden, der mit Waffengewalt errungen wird? Mit Pferden lassen sich Kriege gewinnen. Aber wie gewinnt man den Frieden?

Mitten hinein in unheilverkündendes Kriegsgeschrei hört man aus dem Munde des Propheten für einen Moment andere Töne. Kurz nur, bevor die Pfeile wieder fliegen und die Kriegsstürme brausen. Es sind Worte, die ganz anders klingen, Worte, die vielleicht gerade deshalb nie vergessen wurden:

⁹ Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer (wörtlich: „einer, der Hilfe, Rettung erhielt“), arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. ¹⁰ Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird

Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Ich lasse den großen König in Gedanken hinabsteigen von seinem Schlachtross, und, während das edle Reittier aus dem Bild geht, kommt von der anderen Seite ein Esel. Nicht das im Orient königswürdige Maultier sondern ein kleiner, ganz normaler Esel. Und sofort wird klar: mit seiner Rüstung ist der König zu schwer für das Tier – er muss sie ablegen. Auch das Schwert muss zurückbleiben, es würde auf dem Boden schleifen. Unbewaffnet sitzt der König auf dem Tier, ungeschützt. Ein König, ohne Rüstung, Schild und Schwert ist kein „Herr der Heerscharen“. Solch ein König wird keine Armee in den Krieg führen.

Ein Esel gegen Rosse, Wagen und Kriegsbögen! Was für ein schräges Bild! Aber es ist ja auch eine Vision, damals im 4. vorchristlichen Jahrhundert. Es ist ein Bild, das Jahrhunderte später noch greifbar war.

Im alten Israel gehören Esel ganz selbstverständlich ins Stadt- und Landschaftsbild. So traben sie durch manche biblische Geschichte, manchmal ganz ausdrücklich, manchmal ungesehen im Hintergrund. Im Land der Bibel genießen sie ein hohes Ansehen bei den Menschen. So kostbar sind die Esel, dass nicht, wie bei anderem Vieh, das Erstgeborene Gott zum Opfer gebracht wird, sondern wie bei einem Menschenkind das Opfer durch ein anderes Tier ausgelöst wird. Sie tragen schwere Lasten, helfen den Acker zu bestellen und die Ernte einzubringen. Dabei sind sie so geachtet, dass auch sie, wie ihre Besitzer, am Sabbat einen Ruhetag haben.

Unbeirrbar trotten sie selbst durch unwegsames Gelände und kommen selbst dorthin wo niemals ein Pferd seinen Huf hinsetzen würde – Esel sind im Gegensatz zu Pferden schwindelfrei und können selbst im Gebirge mühelos auf den schmalsten Pfaden laufen. Wenn sie denn wollen. Denn immer wieder bleiben Esel auch stehen – warum auch immer. Nicht immer weiß man, was sie zum Stehenbleiben veranlasst, aber manches Mal stellte sich heraus, dass es klug von dem Tier gewesen war, stur zu bleiben: sei es, dass der Weg zu gefährlich ist, sei es, dass eine Schlange in der Nähe besser erst das Weite sucht.

„Folge einem Esel und du kommst in ein Dorf“, so sagt man: Der Esel kennt den Weg! Vielleicht, weil er die Zeichen am Wegesrand sieht? In einer Erzählung in den Mosebüchern übersieht der Seher Bileam in seiner Verblendung den Engel mit dem Schwert, der sich in den Weg gestellt hat. Trotz der Schläge Bileams bleibt der Esel stehen, beginnt zu sprechen und rettet Bileam vor dem Verderben, in das dieser blindlings hineingelaufen wäre. Der Esel bringt den Seher zur Besinnung. Auf jeden Fall darfst du es nicht eilig haben, wenn du mit einem Esel unterwegs bist. Schon gar nicht eilig wie ein Eroberer auf seinem Schlachtross. Aber dafür kommst du sicher ans Ziel.

Der Frieden kommt auf einem Esel. Mit Eseln waren sie vertraut, die Menschen in den Dörfern zurzeit Jesu. Auch die Bedrohung und Bevormundung durch eine Fremdherrschaft war ihnen geblieben. Nun waren es eben die Römer. Und die Worte des Propheten waren nicht vergessen, als an die 400 Jahre nach Sacharja ein junger Wanderprediger nach Jerusalem hinaufkam, wenige Tage vor dem Passahfest. Keine Armee, nur ein Dutzend Leute, die schon länger mit ihm durch die Lande zogen. Dann aber auch alle die, die von ihm gehört hatten. Auch wir haben von ihm gehört: Jesus, der nach Jerusalem kommt und seine Jünger beauftragt, einen Esel zu holen – einen schlichten Esel, das Junge einer Eselin, nichts anderes.

Und so bekommt jenes Bild aus fernen Tagen mit einem Mal Gestalt:

In Jesus, dem Wanderprediger sehen die Menschen am Straßenrand „den, der da kommt im Namen des Herrn“ und rufen ihm zu *Hosianna: Hilf doch! Rette doch!* Sie bitten um Rettung von dem, der da kommt, aber auch für den, der da kommt!

So oft habe ich diese Prophezeiung Sacharjas gelesen und immer übersehen, dass Luther hier gar nicht richtig übersetzt „ein Gerechter und ein Helfer“. Korrekt müsste es heißen „ein Gerechter und einer, dem geholfen wird, ein Geretteter“ (Nifal-Passiv). Am besten helfen können nur die, die selbst Hilfe erfahren. Einer wieder dieser König, der arm ist und auf einem Esel reitet. Eine Vorstellung, die alles auf den Kopf stellt.

Er gibt ein Bild ab, das sich in die Herzen senkt und in die Hinterköpfe, das Hoffnung aufkeimen lässt, Hoffnung, die nicht von dieser Welt ist, schräg und vermessen: Die biblische Vorstellung vom ersehnten Retter zwingt beharrlich zum Umdenken. Die Kriegsbögen sollen zerbrochen werden, aber nicht mit Gewalt. Befreiung soll kommen, aber nicht im Kampf, sondern durch das Wort von der Liebe Gottes, das gehört wird und von der Tat, die diese Liebe weitergibt von Mensch zu Mensch.

So braucht Gott für seine Weltrettung Esel. Esel, über die wir zuweilen stöhnen, denen wir lieber aus dem Weg gehen, mit denen kein Staat zu machen ist. Es sind solche, die nicht lockerlassen und beharrlich für eine Sache eintreten.

Nach dem, was ich euch über Esel erzählt habe, werden wir das Wort „Esel“ nie wieder als Beleidigung verwenden. Im Gegenteil: Welche wunderbaren beharrlichen „Esel“ gibt es in eurer und meiner Umgebung? Wer oder was kommt euch in den Sinn?

Stur und unerbittlich hat in den letzten Monaten eine junge Schwedin darauf aufmerksam gemacht, wie sehr wir dabei sind, die Welt zu zerstören und damit nicht zuletzt Kriege heraufbeschwören. Viele hat sie aufgerüttelt, von vielen ist sie angegriffen worden. Ein junges Mädchen, fast noch ein Kind. Mit ihr ist kein Staat zu machen, doch ihre Worte werden gehört, ihre Beharrlichkeit und Konsequenz beeindrucken.

Auf der anderen Seite versuchen die „Alexanders“ der Welt, Länder und Macht zu erbeuten und in ihren Besitz zu nehmen. Statt Pferd und Schwert verwüsten jetzt Panzer, Bomben und Raketen die Städte und Länder. Viele müssen fliehen, weil sie alles verloren haben, andere, weil ihr Boden nichts mehr hergibt zum Leben. Und sie stranden an den Grenzen Europas.

Welcher Esel wird es wagen, das Bild des Friedenskönigs wieder wach werden zu lassen und uns daran erinnern, dass der Frieden nicht mit Krieg zu gewinnen ist? Und wann wird es wieder Mächtige geben, die helfen aus der Erfahrung heraus, selbst einmal Hilfe erhalten zu haben? Ich finde, das könnte eine gute Adventsübung sein: Gott wie die Menschen in Jerusalem um Hilfe zu bitten, „Rette doch“: Rette die, die sich mühen um Gerechtigkeit und um

Frieden. Bewahre sie, gib ihnen Kraft und Mut, zu tun, was richtig und gerecht ist. Und lass das Bild vom Friedenskönig auf dem Esel in uns lebendig werden. Rette uns, damit wir uns wieder öffnen für andere, einander helfen und nicht hereinfallen auf diejenigen, die Neid schüren und Missgunst? Komm Herr Jesus. Komm und rette uns. Amen!

Gebet

Jesus Christus, du kommst in unsere Welt. Zu uns, so zerrissen und unruhig und gereizt, wie wir gerade sind. Besondere Tage liegen vor uns. Worauf bereiten wir uns vor und wofür? Gibt es da mehr als Einkaufen und Hektik und Stress in dieser Zeit? Und gehen Advent und Weihnachten auch ohne Weihnachtsmarkt und Glühwein trinken und Bratwurst? Es wird eine spannende Zeit.

Advent. Das heißt, dass Gott als König in diese Welt kommt. Ein Gerechter, ein Helfer, ohne Glanz und Gloria, ganz einfach. Wir Christen glauben, dass du, Jesus Christus, dieser König bist. Wo du warst, wurde es hell und die Menschen lebten auf. Wenn du sprichst und handelst, werden Menschen heil. Das wirkt bis heute nach in den Menschen, die dir nachfolgen, die so handeln und reden wie du.

Jesus, auf deine Ankunft warten wir. Dafür bereiten wir uns vor, in dem was wir tun und in dem was wir sagen. Und das ist ein Grund zum Freuen. Amen.

Abkündigungen

Kommende Gottesdienste:

Gottesdienst am 2. Adventssonntag in Dackenheim um 9 Uhr (Dorfgemeinschaftshaus) und in Freinsheim um 10.15 Uhr (Prot. Kirche).

Martin Palm, Freinsheim